

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern  
**Herausgeber:** Naturforschende Gesellschaft Bern  
**Band:** - (1853)  
**Heft:** 300-301

**Artikel:** Geologische Mittheilungen  
**Autor:** Studer, B.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-318417>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Nr. 300 und 301.

---

### B. Studer. Geologische Mittheilungen.

[Vorgetragen am 5. Nov. 1853.]

---

Kaum ist unsere geologische Karte der Schweiz erschienen, so ergeben sich schon einige Verbesserungen. Auf einer Excursion nach dem Gypse des Burgerwaldes, südlich von Freiburg, fanden wir, unter Anleitung von Herrn Ottet aus Freiburg, die marine Molasse, gedrängt voll von den Petrefakten des Panopäenlagers des Längenbergs und Belpbergs, etwas westlich vom Gyps und tiefer am Abhang, an der Ostseite des M. Berry. Das Fallen ist schwach S., so dass auch hier die Molasse den Flysch zu unterteufen scheint. Ueber der Molasse folgt in bedeutender Mächtigkeit Nagelfluh. — In einem Graben hinter La Roche fand Gressly, nahe an der unteren Flyschgrenze steil S. fallende Süsswassermolasse mit Helix. Auf der Westseite der Brücke von Corbières soll wieder marine Molasse vorkommen. — Die subalpine Meeresmolasse, die wir früher in der Westschweiz nur bis Guggisberg kannten, erstreckt sich also längs dem Gebirge bis nach Corbières. Zwischen ihr und dem Flysch scheint aber auch die Süsswassermolasse des Gurnigels, als ein schmaler Streifen, fortzusetzen.

Auch nach Osten zu muss der Meeresmolasse dieser Gegenden eine grössere Ausdehnung gegeben werden. Im Ansteigen des, zwischen Münsingen und Höchstetten, hinter Hünigen nach dem Schwendlenbad führenden Grabens, fanden wir hinter einem Hause, auf der Ostseite des Grabens, gegenüber der Säge, eine ganz der Meeres-

(Bern. Mittheil. November 1853.)

molasse der Weinalde entsprechende Petrefactenbank, in der Tiefe Pflanzenüberreste enthaltend, höher viele Modiolen, Cardien, Venus, Gasteropoden, ganz oben grosse Austern. Etwa hundert Fuss höher ist, auf derselben Seite des Grabens, durch einen Steinbruch ein Lager entblösst worden, das beinahe ein Agglomerat dicht gedrängter Turritellen ist. Hinter beiden Häusern des Schwendlenbades, und oberhalb derselben, nur wenig tiefer als der Hof Ober-Moos, fanden wir ebenfalls mannigfaltige marine Petrefacten, bei den Häusern vorzüglich Solen, in der Höhe Cythereen, Solen, Cardien, Turritellen, Trochus u. s. w., ähnlich wie im Hohlweg des Tennli oberhalb Münsingen. — Der Schichtenfall ist hier allgemein gegen N., so dass allerdings diese beträchtlich höher liegenden Bänke die Fortsetzung derjenigen von Münsingen sein könnten. — Nach dem Bruchstück eines im Thalboden von Walkringen liegenden Blockes muss die Meeresmolasse sich bis in diese, leider beinah ganz mit Vegetation bedeckte Gegend ausdehnen. Das Bruchstück ist voll mariner Steinkerne, als ob es von der Muschelfluh des Belpbergs gebrochen wäre. Den Stammort des Blockes konnten wir nicht auffinden, er soll von der Höhe über Wickarts wyl herabgerollt sein.

Die räthselhaften Blöcke von rothem, den Alpen fremdem Granit, die in so grossen Massen mit dem Flysch des Habkerenthales in Verbindung stehn, fehlen auch, wie man weiss, nicht in der äusseren Flyschkette des Gurnigels und der Berra, doch kannte man sie hier, bis unlängst, nur in kleineren Stücken von höchstens ein Meter im Durchmesser. Im vorigen Sommer wurde nun von da her der 12 Fuss im Durchmesser haltende, achtseitige Brunnkasten gebracht, der im Hofe des neuen Irrenhauses der Waldau steht. Die Steinart ist von der-

jenigen der Habkerenblöcke nicht verschieden. Die Masse, von der das Stück abgespalten wurde, liegt am linkseitigen Abhang des Wyssbachgrabens, einem rechtseitigen, die Stössweiden von dem Längeneiwalde trennenden Zufluss des Schwarzwassers. Der grössere Theil der Masse scheint noch im Boden zu stecken; was aber an der Oberfläche sichtbar ist, mag, mit den vielen abgesprengten Trümmern, wohl 4000 Cubikfuss Inhalt haben; die Vorderseite allein ist bei 20 Fuss lang und hoch. Der Hügel, an welchen der Block sich lehnt, besteht aus schwach S. fallender Mergelmolasse, der Graben entspringt im Flyschgebirge und der Granitblock ist wohl aus diesem herzu-leiten.

Ein seiner Lage wegen merkwürdiger Fündling, von gewöhnlichem weissem Grimselgranit, ist, ebenfalls im letzten Sommer, an der Strasse von Gümli gen nach Worb, nahe bei ersterem, bei dem Graben der Fundamente eines neuen Hauses zum Vorschein gekommen. Derselbe fand sich bei 10 Fuss tief unter der Oberfläche des hier ganz ebenen Thalbodens, umgeben von Sand und Kies. Ein grosser Theil ist zu den Mauern des Hauses verwendet worden, vor der Zerstörung mag der Block wohl 30 bis 40 Fuss Durchmesser gehabt haben, und, so viel man noch sehn kann, besass er, wie die anderen alpinischen Fündlinge, scharfe Kanten und Ecke.

---